

Monika Wyss

Formale Aspekte in Lehrlingsaufsätzen*

Wie schreiben Jugendliche? Steht es um ihre Schreibleistungen wirklich so schlimm, wie oft beklagt wird? In Anlehnung an ein nationales Forschungsprojekt, das den sprachlichen Leistungen von Maturandinnen und Studienanfängern gewidmet ist (vgl. den Beitrag von Peter Sieber zu den muttersprachlichen Fähigkeiten junger Leute im Leseforum-Informationbulletin Nr. 2) habe ich im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit Aufsätze männlicher und weiblicher Lehrlinge auf ihre formalen Qualitäten hin untersucht, um Aufschlüsse über die orthographischen sowie sprachsystematischen Stärken und Schwächen der jugendlichen Textproduzentinnen und -Produzenten zu erhalten, und um Vergleiche mit ähnlichen Texten anstellen zu können, vor allem mit den Ergebnissen der genannten Zürcher Studie von Sieber et al. Analysiert wurden:

- die Länge der Texte, Sätze und Wörter sowie die Komplexität der syntaktischen Strukturen
- die orthographische und sprachsystematische Korrektheit
- die Angemessenheit der verwendeten Sprachmittel.

Als Analyseinstrument diente das von Sieber et al. entwickelte "Zürcher Textanalyseraster".

Die Ergebnisse der Analyse lassen sich in 14 Punkten zusammenfassen: 1. Das Korpus zeichnet sich bezüglich aller untersuchten Merkmale durch grosse Heterogenität aus: hinsichtlich der Textlängen, der durchschnittlichen individuellen Satz- und Wortlängen, der syntaktischen Komplexität der Texte, sowie der Zahl und Art der sprachlichen Irrtümer und der Auffälligkeiten im Bereich der Angemessenheit. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das hier analysierte Korpus nicht von den Gymnasialkorpora der Zürcher Studie. Bei allen folgenden Befunden muss daher im Auge behalten werden, dass die hier angeführten Durchschnittswerte nicht für jede individuelle Schreibleistung gelten. Es gibt einerseits Arbeiten von Lehrlingen, die sich sehr wohl in einer Gymnasialklasse ansiedeln lies-sen, andererseits ist die qualitative Spannbreite der Gymnasialtexte sehr gross.

2. Im Vergleich mit ähnlichen Maturandentexten erweisen sich die Aufsätze der Berufsmittelschülerschaft als signifikant kürzer.

3. Die durchschnittliche Wortlänge von 5.4 Buchstaben in den Texten der Lehrlinge ist um ein halbes Wort kürzer als jene der gymnasialen Vergleichstexte.

4. Die Berufsmittelschüler und -Schülerinnen schreiben Sätze von durchschnittlich 15.4 Wörtern Länge. Sechs Texte - das ist jeder fünfte Aufsatz im Korpus - zeigen eine mittlere Satzlänge von 20 oder mehr Wörtern, was der durchschnittlichen Satzlänge im "Spiegel" (20.4 Wörter) oder in Schweizer Zeitungen entspricht. Die Sätze der Lehrlinge sind um ein halbes Wort kürzer als jene von Korpus IV der Zürcher Studie, dessen mittlerer Satzlangewert 15.9 Wortformen beträgt.

5. In den 30 Aufsätzen sind insgesamt 515 sprachliche Irrtümer und 175 Fälle von unangemessener Verwendung eines Sprachmittels aufgefallen. Wenn wir von einem engen Fehlerbegriff ausgehen, heisst das, dass auf 16.6 Wörter einmal gegen eine

Sprachregel Verstößen wird. Bei einem weiten Fehlerbegriff - d.h. wenn wir sowohl die fehlerhafte als auch die unangemessene Verwendung sprachlicher Mittel ins Auge fassen - fallen 12.4 Wortformen auf jeden Fehler. Dies bedeutet, dass im ersten Fall 94%, im zweiten Fall 92% des Geschriebenen formal korrekt ist.

6. Verstöße gegen Regeln der Rechtschreibung, besonders oft Gegenstand von Klagen, finden sich in den untersuchten Aufsätzen zwar öfter als in vergleichbaren Gymnasialtexten, doch haben die Lehrlinge mehr als 98% aller Wörter richtig geschrieben.

7. Der charakteristische Fehler in den untersuchten Aufsätzen tritt in einem häufigen sprachlichen Phänomen auf und beeinträchtigt die Rezeption nur unwesentlich. Die betroffenen Textstellen sind etwa ebenso oft einfach wie schwierig. In den genannten Punkten unterscheidet sich der typische Fehler kaum von jenem in den gymnasialen Vergleichskorpora.

8. Über alle Fehlerkategorien betrachtet, finden wir in den Texten der Berufsmittelschülerinnen und -schüler eine deutlich höhere Fehlerdichte als in gymnasialen Vergleichstexten. Im Bereich der Schreibung (Orthographie und Interpunktion) beträgt die Fehlerdichte das Dreifache, im Bereich der Grammatik (Morphologie, Syntax und Textbau) ist sie doppelt so hoch wie in Aufsätzen von Maturandinnen und Maturanden, im Bereich der Semantik jedoch ebenso deutlich geringer.

9. Knapp drei Viertel aller Fehler im engen Sinn betreffen das Gebiet der Schreibung, d.h. Orthographie und Interpunktion. Die Anteile der drei Hauptgruppen an der gesamten Fehlermasse verhalten sich somit umgekehrt proportional zum Gewicht der Regelverstöße, beeinträchtigen doch Semantik- und Grammatikfehler die Rezeption im allgemeinen stärker als Verstöße gegen Schreibregeln. Allerdings sollten auch Fehler im Bereich der Schreibung nicht als Lappalien abgetan werden. Ihre Tücke liegt weniger darin, dass der Text falsch interpretiert und die Schreibenden missverstanden werden, als darin, dass sie diese gesellschaftlich degradieren. -Der ermittelte Anteil der Graphieverstöße an der gesamten Fehlermasse ist in den untersuchten Lehrlingsaufsätzen signifikant höher als in den Texten der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen.

10. In den drei wichtigsten Fehlerkategorien Interpunktion, Orthographie und Syntax - die 90% aller sprachlichen Irrtümer auf sich vereinigen - betreffen die häufigsten Normverstöße vorwiegend Sprachbereiche von hoher Regeldichte: zum einen fehlende Kommas im zusammengesetzten Satz, zum andern die Gross- und Kleinschreibung sowie die Getrennt- und Zusammenschreibung, daneben auch die Textverknüpfung und die Selektion. Überdies fällt in syntaktischen und morphologischen Bereichen gelegentlich unreflektierter Transfer mundartlicher Wendungen und Strukturen in die Standardsprache auf.

11. Die von Menzel Sitta aufgestellte These, dass Schreibfehler gegen das Ende eines Aufsatzes hin vermehrt auftreten, weil die Konzentration nachlässt (vgl. W. Menzel / H. Sitta: Interpunktion - Zeichensetzung im Unterricht. Praxis Deutsch 55. S. 20), hat sich am vorliegenden Korpus für orthographische und interpunktionelle Verstöße bestätigt. Dies ist ein deutlicher Fingerzeig, dass der Einfluss der

Textherstellungsbedingungen auf schulische Sprachleistungen nicht unterschätzt werden darf.

12. Dem Bereich der Sprachrichtigkeit kommt in den untersuchten Texten signifikant höhere Bedeutung zu als jenem der Angemessenheit sprachlicher Mittel. Während wir in den Gymnasialaufsätzen der Zürcher Studie auf jeden Fehler eine sprachliche Unangemessenheit finden, sind es in den Texten der Lehrlinge drei Fehler auf eine Unangemessenheit. Die sprachlichen Unsicherheiten der Maturanden und Maturandinnen konzentrieren sich mithin im wesentlichen auf die Gebiete der Angemessenheit, wogegen die sprachlichen Probleme der Lehrlinge sich in Fehlern niederschlagen.

13. Die individuelle orthographische Fehlerdichte erweist sich in den analysierten Aufsätzen nicht als zuverlässiger Indikator für die Häufigkeit der übrigen sprachlichen Verstöße. Sie sagt demnach wenig aus über die allgemeinen formalen Qualitäten des betreffenden Textes.

14. Im Bereich der Angemessenheit sprachlicher Mittel betreffen knapp drei von fünf Auffälligkeiten die beiden Rubriken "Semantik komplexer Ausdrücke" und "Wortformen, Phrasen- und Satzbau", wobei erstere den grössten Anteil an den positiv, letztere an den negativ aufgefallenen Textstellen verzeichnet. Unangemessener Sprachgebrauch findet sich in den untersuchten Aufsätzen überwiegend in Zusammenhang mit unangebrachten Kommas und Anführungszeichen, bei Selektions-, Satzbau- oder Wortstellungsproblemen und bei unangemessener Verwendung von Partikeln, ferner in Fällen mangelnder Textkohärenz, bei irritierenden Wortkombinationen und nicht ganz gelungenen Bildern, in umgangssprachlicher oder mundartnaher Formulierung. Positive Auszeichnungen erhielten z.B. gut durchkomponierte Textpassagen, geglückte Wagnisse und Neubildungen sowie gewählte Ausdrucksweise.

Zusammengefasst hat die Analyse der Lehrlingstexte ergeben, dass rund 93% des Geschriebenen formal korrekt ist (je nachdem, ob von einem weiten oder einem engen Fehlerbegriff ausgegangen wird; vgl. Punkt 5) und dass die jungen Autorinnen und Autoren kaum Probleme im Bereich der Semantik haben. Die in den Aufsätzen am häufigsten auftretenden Verstöße gegen Sprachregeln betreffen den Bereich der Schreibung und haben nur geringen Einfluss auf die Rezeption. Wenn wir uns nun einerseits von einer starren Fehlerfixierung lösen und andererseits den Blick nicht ausschliesslich auf die Gebiete von Orthographie und Interpunktion richten, wo die Berufsmittelschülerinnen und -schüler mehr Mühe bekunden als in den übrigen Normbereichen, müssen wir anerkennen, dass diese Jugendlichen in hohem Grade korrekt schreiben. Die Ergebnisse der Untersuchung widerlegen mithin deutlich die der jungen Generation gegenüber so oft angeführte pauschale Klage über den Sprachverfall.

* Monika Wyss Kolb: Man fängt erst dann an zu leben, wenn man sich ausdrücken kann. Formale Aspekte in Aufsätzen von Berufs-mittelschülerinnen und -schülern. Universität Zürich 1992. Wenige Exemplare sind noch erhältlich bei der Autorin. In

Vorbereitung ist die abgeschlossene Dissertation mit dem Titel "Was und wie Lehrlinge schreiben", die auch ein Kapitel über die Schreibgewohnheiten von Lehrlingen enthält. Adresse: Monika Wyss Kolb, J.C. Heerstr. 17a, CH-8635 Oberdürnten, Tel. 055 31 59 53.